



A b e n d =

z e i t u n g.

68.

D i e n s t a g , a m 21. M ä r z 1837.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung und gedruckt in der Gärtner'schen Buchdruckerei.
Verantw. Redacteur: C. G. E. Winkler (Th. Hell).

D e m A n d e n k e n

des

Herrn Conferenzministers Rositz und Sändendorf
und des

Herrn Geheimen Justizrathes D. Kreyßig

am Stiftungsfeste der Albina, den 9. März 1837,
gewidmet.

Ist es doch so still geworden!
Geht ein Engel durch die Räume,
Nieder in das Reich der Träume
Schwebend aus dem ew'gen Norden?
Ach, es ist ja von der Erde
Nicht der Himmel so entfernt,
Und es bringet nie Gefährde,
Wenn man seine Sprache lernt.

Auf den Fittigen der Freude
Hebt der Geist sich zu den Höhen,
Wo die Geister sich verstehen
Und nicht sorgen, wie man deute.
Und der Liebe göttlich Walten,
Sonst so selten rein getheilt,
Darf sich ungehemmt entfalten,
Wo die Freude segnend weilt.

Kommen wir dem Himmel näher:
Kommen auch auf halben Wegen
Uns die Himmlischen entgegen,
Und entzückt vernimmt der Seher
Ihres Geistes heil'ges Wehen,
Ihrer Liebe sanften Kuß,
Fühlt das Sterbliche vergehen
In der Seelen Hochgenuß.

Grüßen uns auch solche Töne
In der frohbewegten Runde?
Ja, es nah'n zu dieser Stunde
Geister uns in Himmelsöhne,
Stimmen ein in uns're Lieder,
Grüßen segnend uns're Reih'n,
Rehren dann zum Himmel wieder,
Lieb' um Liebe dort zu weih'n.

Ja, der edle greise Sänger
Tritt aus seinen Strahlenportalen
Mit der Liebe Blick und Worten,
Und der milde Pfleger strenger
Rechte kommt, herabzuschwingen
Sich zu uns, die kurz bevor
Freudig Beide stets empfangen
In der Freunde heitrem Chor.

Seyd begrüßt, befreund'te Geister!
Ach, ihr seyd ja uns'ren Herzen
Nahe stets, und wir mit Schmerzen
Fühlen uns durch euch verwaister.
Nehmt mit euch in jene Höhen
Uns'rer Liebe Huldigung!
Ruft uns einst zu jenen Höhen,
Ewig grün und ewig jung!
Wagner.

Die beiden Tonkünstler.

(Fortsetzung von Nr. 66.)

Die Marchesin, die ihren Schützling immer im Auge
behalten, bemerkte bald, daß Terradellas dunkler als ge-

wöhnlich erglühete und hob die Tafel auf. Bunt strömte die Gesellschaft durch einander. Die Marchesin kam auf unsern jungen Freund zu, den sie, wie sie sagte, absichtlich neben Don Adolfo gesetzt habe, weil dieser Mann in der That großen Einfluß habe und sie ihm sein Wohlwollen zu gewinnen wünsche. Nun habe er aber mit seiner Festigkeit wahrscheinlich Alles verdrorben, denn einmal erzürnt, sey Don Alfonso unverdöhnlich und der Mann sich zu rächen.

Terrabelles berichtete den Gang des Gespräches, Don Adolfo's Aeußerungen und was er darauf geantwortet.

Ja, freilich — lächelte die Marchesin — solcher Antworten hätte er sich von dem geschmeidigen Tomelli nicht zu versehen gehabt. Der hat ihn nun ganz eingenommen, und ich werde Mühe haben, ihn nur etwas gelinder gegen Euch zu stimmen.

Mein geringster Kummer, so lange Ihr mit Euer Wohlwollen erhaltet, gnädige Frau.

Recht schön, aber ich habe nicht alle Herzen in meiner Hand. Indessen, ich bin Euch noch einen herzlichen Dank für Euer schönes Salve Regina schuldig, und Ihr sollt ihn aus einem jüngern Munde erhalten. Kommt morgen zu mir.

Die Gesellschaft zerstreute sich allmählig, bis um die Theaterstunde, wo alles die goldnen Säle verließ und in die Oper strömte. Terrabelles machte noch seinen gewöhnlichen Abendspaziergang an's Meer und ging dann nach Haus, wo er sich seinen Operntext vorlas und so in Begeisterung gerieth, daß er die ganze Nacht componirte, und erst, als der kühle Seewind mit den ersten Morgenlichtern durch die Persianen strich, sich auf's Lager warf. Als er erwachte, strahlte die Sonne hell und golden in sein Zimmer. Er sprang auf. Sein erster Blick durchlief die Arbeit der vorigen Nacht. Zufrieden lächelte er: „beim Himmel, keine Note ändere ich, und wenn ich mir darüber alle Don Adolfo's und Tomelli's von ganz Venedig zu Feinden machte.“ Mit diesen Worten warf er die Blätter auf's Instrument, eilte an's Meer, ließ sich ein Stück hinausrudern und schwamm nun in der von der Frühsonne halb rothigen, halb vergoldeten Spiegelstut, fröhlich und sicher wie ein Fisch umher. Nach seiner Rückkehr war es sein erstes Geschäft, die gestern entworfenen Skizzen in Partitur zu schreiben. Nachmittag ging er, die Musil in der Tasche, zur Marchesin.

Hier erwarteten ihn nun ganz andere Scenen. Als man ihn nach dem Cabinet der Marchesin führte, schlug ein herrlicher Ton an sein Ohr. Er stand still im Vorsaal und lauschte. Himmel! welche Engelsstimme erging

sich hier im Reich der Töne. Wie Silbertropfen klingend in krystallne Schalen herabfallen würden, so hier Töne aus einem weiblichen Munde. Er winkte den goldbordirten Diener zurück und öffnete leise die hohe Flügelthüre. Ewige Mächte, welch ein Anblick ward ihm. Die Marchese saß am Flügel und accompagnirte der Sängerin, einer Mädchengestalt, die ihr gegenüber mit dem Gesichte eines Engels, hoch, schlank, wie eine Hyacinthe stand. Seine eigene Arbeit erkannte Terrabelles nicht, sondern glaubte die Wehmuthsklage eines Geistes um die gefallne Welt zu hören. Seine Augen von Thränen erfüllt, verdunkelten sich, er blieb, die Thüre in der Hand, stehen.

Junger Mann — rief ihm die Marchesin zu, nachdem sie sich einen Augenblick an seiner Entzückung geweiht und auch die wunderholde Sängerin mit lichtigem, jungfräulichem Erröthen den Betroffenen in's Auge gefaßt hatte — besinnen Sie sich, was ist Ihnen?

Ich weiß es nicht, Marchesin, aber ich möchte niederfallen und anbeten. O, meine junge Dame — rief er im Tone des Entzückens, sich an die Sängerin wendend — wer Sie auch seyn mögen, Sie haben Wonne der Seligen in meine durstende Seele gesenkt. Ja, diese Engelsgestalt mit dieser Stimme in meiner letzten Stunde, und sie wird die schönste meines Lebens! Er ließ sich auf ein Knie in stummer Ehrfurcht nieder.

Die Rosenfarbe auf den Wangen der Jungfrau loderte zur dunklern Blut empor. Mein Herr — stammelte sie verlegen — dieser Spott —

Halt, Anastasia — fiel die Marchesin ein — Du hast hier keinen gewöhnlichen, faden Süßigkeitsschwäger, keine von den Duzendpuppen der eleganten Männerwelt vor Dir. Dieser Mann ist — Terrabelles, der Portugiese, von dem ich Dir erzählte. Das Mädchen bebte. Er ist ein ächter Künstler, stolz, hoch und kühn, wie ein Baum im Walde. Ein Wesen, von dem die kleinen Künste der Conuenienz verlangen, dem Waldstrome zumuthen heißt, Fels ob im Minuettenschritt zu stürzen. Was er spricht, das denkt er und ergreift die Worte wie ein Reicher Münzen, unbekümmert um ihr conventionelles Gepräge. Bitter kränken würde ihn jedes Mäkeln an der Form. Er hat wie ein Genius componirt, Du, wie ein Engel gesungen, das ist es, was Ihr Euch einander zu sagen habt.

O, Marchesin — riefen Beide — Sie treten überall wie ein guter Geist dazwischen!

Sehen Sie — fuhr die Marchesin fort, ihre Hand um des Mädchens schlanken Wuchs legend und die andere dem Jüngling reichend — dieß hier ist Anastasia Guercini, eine Waise, die ich erzogen habe. Sobald ich erkannte,

daß der Himmel ihr zu der schönsten Seele auch noch Kunstfönn und eine bezaubernde Stimme verliehen, veräumte ich keine Zeit, sie auszubilden zu lassen. Solchen Wesen kann man nichts Besseres wünschen als die Kunst —

Und einen baldigen Tod — setzte Terrabelles schwermüthig hinzu — alle Dissonanzen des Lebens für Anastasia im Voraus in seiner Seele fühlend.

Nicht doch, lieber melancholischer Freund. Nein, ich hoffe, meine Anastasia soll noch sehr glücklich werden und sehr glücklich machen, wiewohl mich allerdings eine tiefe Behmuth ergreift, wenn ich die Welt ihres Gemüths mit der vergleiche, die sie umgiebt.

Anastasia warf sich stürmisch an den Hals ihrer mütterlichen Freundin, ihre Thränen zu verbergen.

Die Marchesin schwieg vor tiefer Rührung, und Terrabelles hatte Mühe, seiner Bewegung zu gebieten. Es war ein erhabener Moment, in welchem sich drei Seelen in der reinsten Sehnsucht nach Oben begegneten. Engel des Himmels, die ihr die abgeschiedenen Geister hinauf vor den Thron des Ewigen leitet, begegnet ihr oft solchen Gruppen?

Die Marchesin erholte sich am ersten. Wir sind ernster geworden als ich wollte, und so schön der Ernst ist, so hat doch die schuldlose Freude auch ihr Recht. Sehen Sie sich an das Instrument, mein junger Freund, und führen Sie durch die Zauber Ihrer Kunst uns zur stillen Heiterkeit zurück.

Komm Anastasia, wir wollen uns hier zur Seite setzen, damit ihn die Thränen in unsern Augen nicht schwermüthig machen.

Terrabelles begann und löste seine Aufgabe wie ein Meister. Genau mit den Regungen des innern Menschen bekannt, hütete er sich wohl, die Stimmung durch ein heiteres Allegro roh abzuldschen und sich in tausend bunten Capriolen zu überschlagen, wie ein gewöhnlicher Klavierspieler gethan haben würde. Nein, er begann im finstern H-moll, das er bald in ein liches Andante nach G-dur, Dreivierteltakt hinüberführte, in dem nur selten, wie aus der Erinnerung, das frühere Moll anklang. Hier ergriff er eine sinnreiche syncopirte Figur, dem Thema nahe verwandt. Um die Aufmerksamkeit noch mehr von aller Melancholie abzuziehen, wick er in pikanten Gängen nach B- und Es-dur aus und schloß in einem sanft-heitern Allegretto C-dur Sechachteltakt, ohne Geräusch, ohne Coloraturen, in dessen heiterm Lauf man nur bisweilen einen Mollakkord, wie etwa ein Bergsmeinnicht, das man in einen Silberbach geworfen, dahin gleiten, bald auf-

tauchen, bald versinken sieht. Unsere innigste Theilnahme folgt dem Blümchen, vielleicht ein Pfand der Liebe, in Gedanken bis zum Ausfluß in's große Meer der Ewigkeit. Aehnliches mochten alle Drei denken, denn als Terrabelles aufgehört hatte und die Hände in den Schooß gesunken, vor sich hinstarrte, standen die Frauen vor ihm am Flügel und sahen eben so bewusstlos in seine dunkeln Augen, wie man etwa an einem schönen Sommerabende in die große goldne Abendröthe hineinstarrt, gedankenlos vor Gedankenfülle! —

Der innigste Händedruck der Marchesin lohnte dem Künstler.

Seufzer sind es — sagte Anastasia — die Ihr herrliches Spiel in mir geweckt. Seufzer eines Glücklichen, die nur fragen sollen, ob irdische Wonne dauern könne? — Terrabelles ergriff ihre Hand und drückte schweigend einen ehrfurchtsvollen Kuß des Dankes darauf. Sie zog sie langsam und ohne Ziererei zurück.

Daß diese Drei sich gefunden und verstanden hatten, war klar; die Marchesin erinnerte ihren Schützling an seine Oper und empfahl ihm, zwar sich nicht einen Augenblick zu verläugnen, aber im Leben dafür desto weniger schroff zu seyn.

Terrabelles erklärte unummwunden, daß wenn davon sein Gelingen abhängt, er verloren sey, denn er gestehe, daß er sich an Urtheile und Persönlichkeiten, wie die des Don Adolfo Brancabero, durchaus nicht gewöhnen könne. Schlimm genug, wenn dieser Mann einer der Koryphäen des musikalischen Geschmacks in Venedig sey. Das Ohr schmerze ihm noch von dem trivialen Liede voll sospiri und lagrime, das er im Biervierteltakt gesungen und kunstreichst dazu Dreiviertel taktirt habe.

Die Damen lachten. Gewiß — meinte Anastasia — ist das Tomelli's fades cari sospiri e lagrime, womit er uns hier so oft gequält hat.

Kennen Sie Tomelli? — fuhr Terrabelles mit einem Blick und Ton dazwischen, der wie ein Blitz aus Wettern zuckte, und vor dem Anastasia sich hinter die Marchesin zurückzog.

Wenn Sie erlauben — sagte diese sanft zurechtweisend — so hatte er Briefe aus Neapel an mich persönlich abzugeben.

— Er schreibt mit mir zugleich eine Oper — ist mein Rival — vielleicht mein glücklicher — murmelte Terrabelles, die Noten in der Tasche zusammenkneifend.

Nun — lächelte Anastasia — den haben Sie wohl nicht zu fürchten, wenn nämlich dem Publikum seine fa-

den, süßlichen Melodien so zuwider sind, wie mir der ganze Mann.

Ein ganzes Paradies von Heiterkeit senkte sich in Ter-

rabelles Augen: Der Himmel gebe allen meinen Zuhörern Ihre Ansichten, mein Fräulein! — rief er aus. —

(Die Fortsetzung folgt.)

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Breslau.

(Beschluß.)

Dem Drama und der Oper drohen große Verluste. Mad. Dessoir, ein Stern erster Größe am dramatischen Himmel, verläßt uns im Juli, um einem Rufe nach Leipzig zu folgen. Pekuniäre Rücksichten sind es nicht, die Mad. Dessoir zwingen, uns zu verlassen; solche Beziehungen hätte Herr Haake ohne Weiteres zum Besten gewendet; es sind andere Verhältnisse, die der Künstlerin den Aufenthalt in Breslau verleiden. Auch Mad. Schödel will von hier abgehen, weit — wie es gewöhnlich auf guten Kundschaften heißt — sie sich's verändern will. Nun, wir geben ihr die allerbeste Kundschaft in die Ferne mit, trotz allen Komödianten, die den Referenten die Schreibfinger abdrehen und vor die Füße werfen zum beliebigen Gebrauch, und wünschen nur, daß die längst erwartete talentvolle Sängerin, Ule. Pistor — die Braut des wackern Sängers, Herrn Schmidt — uns Mad. Schödel nicht vermissen lasse.

Der hier als Künstler rühmlichst bekannte Lithograph W. Sarter hat ein großes Landschaftsgemälde von Duaglio mit einer Meisterschaft lithographirt, die Alles in Staunen setzt. Er hat von dem Kronprinzen von Preußen und von Duaglio in München, denen er einige Blätter zusandte, eigenhändige, sehr lobende Dankschreiben erhalten. Sobald ich des Künstlers eigene Notizen bekomme, besorge ich Ihnen eine größere Notiz für Ihr Kunstblatt, an welche sich wohl allgemeine Reflexionen über die Fortschritte der Lithographie in Schlesien reihen dürften.

Der wackere musikalische Verein an der hiesigen Universität gab im Januar zwei sehr zahlreich besuchte Concerte, welche durch die gut getroffene Auswahl der einzelnen Piecen, namentlich durch die schönen vierstimmigen Männergesänge und durch die Männerchöre befriedigten. Einige Liedercompositionen des jetzigen Dirigenten, Herrn Tawitz, wurden mit vielem Beifall aufgenommen. In dem einen Studentenconcert trug Herr Schlick, Königl. Sächs. Kammermusikus, mehrere Piecen auf dem Cello vor, und wir bewunderten an ihm große Leichtigkeit und Eleganz, ungeachtet wir vor nicht langer Zeit zwei der größten Cellovirtuosen, Romberg und Dohauer hier gehört haben.

Ładislaus Tarnowski.

Aus Leipzig.

Den 7. März 1837. *)

Je seltener in unserer Zeit eine gediegene und haltbare komische Oper hervorgebracht wird, um so erfreulicher ist die Erscheinung einer solchen, wenn sie die obigen Prädikate wirklich verdient, und es dürfte nicht unzumutbar seyn, die deutschen Bühnen besonders darauf aufmerksam zu machen. Eine solche Oper aber ist auf unserer Bühne vor Kurzem unter dem Titel: „Die beiden Schützen“,

*) Von einem andern Correspondenten.

erschienen, componirt von dem beliebten und verdienstvollen Mitgliede und Opern-Regisseur am hiesigen Stadttheater, Herrn Albert Fortzing. Der Text, nach dem ältern Lustspiele: „Die beiden Grenadiere“, frei bearbeitet, bietet eine interessante Handlung und ist reich an wirklich komischen, und ergiebig-musikalischen Situationen, die der Componist trefflich benutzt hat. Außer der ziemlich schwachen Ouvertüre — eine Klippe, an der oft berühmte Componisten scheitern — fand jedes Musikstück den lautesten Applaus; zwei allerliebste Lieder, die jedes Mal stürmisch Da capo verlangt wurden, ein Quartett und das Finale des ersten, das Finale des zweiten und ein Quartett und Septett des dritten Actes verdienen ausgezeichnet genannt zu werden. Ueberhaupt geben die Leichtigkeit, Lebendigkeit und Melodiosität der Musikstücke ein eben so ehrenvolles Zeugniß für die Phantasie und das tiefe Gefühl des Componisten, als die Gediegenheit in der Behandlung der Stimmen und Instrumente für seine technische Fertigkeit. — Die Ausführung war ganz lobenswerth und alle Theilnehmenden schienen in edlem Wettstreit dahin zu streben, ihrem braven Kollegen durch die möglichste Vollendung der resp. Leistungen ihre Liebe und Achtung zu bezeugen. — Die Oper wurde binnen 14 Tagen drei Mal mit gleich günstigem Erfolge wiederholt und der stets zunehmende Besuch von Seiten des Publikums scheint dafür zu bürgen, daß dieselbe in dessen Gunst noch fortwährend steige. — Von demselben Componisten soll eine andere — große romantische — Oper bereits vollendet seyn und gleich nach der Ostermesse in Scene gesetzt werden; sie heißt „Die Schatzkammer des Ynka“ und ist nach der bekannten trefflichen Erzählung von G. von Wachsman von Robert Blum bearbeitet. Von dem Componisten, der sich mit seinem Erstlinge so glänzend producirt, läßt sich das Beste hoffen; und zwar um so mehr, da sich in mehreren Arien und im zweiten Finale der obengenannten komischen Oper, bereits eine entschiedene Hinneigung und Befähigung auch zur ernsten Musik beurkundet. Möchte dem schönen Talente allenthalben diejenige Theilnahme und Ausbreitung seiner Arbeiten zu Theil werden, die seinem Gedeihen förderlich ist!

E. c. o.

Aus Hamburg.

Am 2. Januar 1837.

Immer Regen, nichts als Regen! Will sich denn die Welt in Wasser auflösen, und außer der Sündfluth, welche bei jeder neuen Leipziger Messe hereinbricht, auch noch der Himmel uns so viel Wasser bescheeren? Wo ist überhaupt der Sommer geblieben? Wir, in Hamburg, haben keinen gesehen; nur einige Sommertage. Ist es nicht genug, daß wir hier größtentheils keinen Frühling haben, so daß ein Hamburger Dichter ihn nur von Hörensagen kennt und besingen kann?! — Also rief, liebe Bespertine, Dein getreuer Berichterstatter, als die Tage kürzer wurden, und der Winter mit seinen langen Abenden herangezogen kam, und ein gleicher Ausbruch der Verzweiflung wurde gewiß von den vielen Gartenhausbewohnern in Hamburgs Umgegend gehört, welche ihr baares Geld — oft ach! gewiß mit Seufzern zu unserm traurigen Vandleben hingegen — dieses Jahr wirklich verschwendet hatten.

(Die Fortsetzung folgt.)